

Ständiger Kontakt zum Denkmalamt

Sanierung und Rekonstruktion der jüdischen Schule schreiten voran / „Alle alten Steine wieder eingemauert“

Von Ulrich Westermann

Petershagen (Wes). Gute Fortschritte machen Sanierung und Rekonstruktion der jüdischen Schule in der Goebenstraße. Die Arbeiten begannen im März 2010. Mit dem Abschluss ist im Frühjahr 2011 zu rechnen.

Die jüdische Schule ist im Jahr 2007 von der Arbeitsgemeinschaft „Alte Synagoge Petershagen“ und der Stadt erworben worden. Angenommen wird, dass die Schule als Fachwerkbau im Jahr 1796 errichtet worden ist. Unterricht wurde dort bis 1916 erteilt. Das Klassenzimmer bot Platz für 24 Kinder.

„Trotz der für unser Bauvorhaben ungünstigen Witterung mit dem harten Winter 2009/2010 sind wir voll im Plan“, machte AG-Vorstandsmitglied Wolfgang Battermann bei einer Besichtigung und Baubesprechung deutlich. Ebenfalls beteiligt waren der Vorsitzende des Trägerkreises „Ehemalige Synagoge“, Heinrich Rötger, der zuständige Petershäger Amtsleiter, Karl-Heinz Hucke, Fachamtsmitarbeiter Detlev Scheumann und Architekt Friedhelm Krensing. Battermann wies darauf hin, dass bei den Arbeiten alle Vorgaben berücksichtigt werden: „Wir stehen mit dem Denkmalamt in Münster in ständigem Kontakt“.

Ein Thema bei der Besichtigung war die Mikwe, das jüdische Ritualbad, das gleich zu Beginn der Grabungen im Jahr 2008 in der nordöstlichen Ecke des früheren Schulgebäudes entdeckt wurde. Dort war für die Wohnraumnutzung eine moderne Küche eingerichtet worden. Unter dem dicken Betonestrich wurden die Fachleute auf eine Fußboden-



Baubesprechung: (Von rechts) Wolfgang Battermann, Heinrich Rötger, Friedhelm Krensing, Karl-Heinz Hucke und Detlev Scheumann.
Fotos: Ulrich Westermann

untergliederung aus Sand- und Backsteinen aufmerksam. Schließlich kamen sechs Steinstrufen ans Tageslicht, die nach unten in eine rechteckige Kammer führten. Dieser Raum war mit Schutt und Erde verfüllt worden.

Wasserrinne freigelegt

Nach der Freilegung dauerte es nicht lange, bis klares Grundwasser eindrang. Zur großen Überraschung der Archäologen handelte es sich um eine ehemalige Mikwe. Dieses Tauchbad war im jüdischen Ritus von Bedeutung. Beispielsweise vor religiösen Festtagen wurde es zur symbolischen Reinigung der Menschen genutzt.

Das Wasser der Mikwe konnte in einen Kanal abgeleitet werden. Bei den Grabungen im Schulgebäude gelang

es, diese Rinne freizulegen. Gut sichtbar wird das leichte Gefälle dieses Abflusskanals.

Die Mikwe wurde vermutlich schon während der Neubaumaßnahmen 1845/46 aufgegeben. Nach der Verfüllung und der Versiegelung mit der Backsteinlage geriet sie in Ver-

gessenheit.

Ein wichtiger Schritt bei der aktuellen Sanierung war die Sicherung des Dachstuhl und der Westwand. „Dabei gelang es, die Schiefelage zu beseitigen, allerdings wurde bewusst ein kleiner Neigungswinkel erhalten. Weitere Sanierungsmaß-



Durch die geöffnete Westseite der jüdischen Schule ist ein Blick auf einen Abschnitt der Goeben- und Wilhelmstraße möglich.

nahmen galten bisher dem Ständerwerk und den Gefachen. Dabei sind alle alten Steine wieder eingemauert worden“, sagte Battermann.

Die weiteren Planungen sehen vor, nach alten Bauzeichnungen auch wieder eine steile Holzterrasse, die früher zur Frauenempore führte, einzubauen. Nach Abschluss der Arbeiten kann das vollständige ehemalige jüdische Gemeindezentrum in Petershagen besichtigt werden. Ein Führungsplan liegt bereits vor.

Gang durch das Gemeindezentrum

Die erste Station ist der Außenbereich in der Goebenstraße mit Blick auf die Südseite der ehemaligen jüdischen Schule und des Betsaals (Synagoge). Eintritt in das frühere Klassenzimmer und in die Einzimmer-Lehrerwohnung sowie Besichtigung der Mikwe schließen sich an. Danach geht es in die Synagoge, die während des Pogroms am 10. November 1938 geschändet worden ist. Dabei wurde die Inneneinrichtung zerstört.

Das Gebäude blieb erhalten und wurde nach dem Verkauf im Jahr 1939 bis in die 90er-Jahre als Lagerraum genutzt. Die Wende trat 1995 ein, als die frühere Synagoge wieder in den Blick der Öffentlichkeit geriet. Im Jahr 1998 kaufte die Stadt Petershagen das Gebäude. Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten wurde das Informations- und Dokumentationszentrum eröffnet.

An die ermordeten Petershäger Juden erinnert eine Bronzetafel. Die ersten elf Stolpersteine für die früheren jüdischen Einwohner hat der Kölner Künstler Gunter Demnig im Juni 2009 in der Innenstadt verlegt. In diesem Jahr kamen zehn weitere Steine dazu.